

# Opfer mit Jubel : die zib ter' von Ps. 27, 6

Autor(en): **Schmid, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **35 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878474>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Opfer mit Jubel

## Die *zibhē t̄rūā* von Ps. 27, 6

Ein einziges Mal erwähnt die Bibel jene Opfer, die als *zibhē t̄rūā* bezeichnet werden, nämlich in Ps. 27, 6. Die Übersetzungen zeigen relativ wenig Unterschiede: Jubelopfer<sup>1</sup>, Opfer des Jubels<sup>2</sup>, Opfer voller Jubel<sup>3</sup>, Lob opfern<sup>4</sup>, Opfer mit Jubel<sup>5</sup>, Opfer mit Jubelschmettern<sup>6</sup>, Opfer unter Posaunenschall<sup>7</sup>, Sacrifice avec l'ovation<sup>8</sup>. So eindeutig diese Übersetzungen auch scheinen mögen, es verbirgt sich dahinter eine Unsicherheit, wo es darum geht, die genauere Bedeutung dieser Opferart zu umschreiben. Vielfach läuft der Vorschlag auf eine Form des Dankopfers hinaus. Eine solche Entscheidung zeigt dann ihrerseits wieder Folgen bei der Interpretation von Ps. 27, wo die vom Vertrauen geprägte erste Hälfte (vv. 1–6) im zweiten Teil (vv. 7–14) eine unerwartete Fortsetzung findet in Formulierungen, wie sie dem Klagelied eigen sind. Von daher stellt sich die Frage, ob wir es in Ps. 27 überhaupt mit *einem* Psalm zu tun haben oder ob nicht vielmehr zwei verschiedene Lieder irrtümlicherweise zusammengefügt worden seien<sup>9</sup>.

Von daher lässt sich fragen, ob sich nicht aus einer näheren Bestimmung der *zibhē t̄rūā* neues Licht auf diese Opferform, auf Ps. 27 und auf die israelitische Frömmigkeit überhaupt gewinnen lässt.

### 1.

Die ausführlichste Studie zum Begriff *t̄rūā* verdanken wir P. Humbert<sup>10</sup>. Aus den Tatsachen, dass die Äusserung nicht einfach spontan erfolgt, sondern befohlen

<sup>1</sup> H. Schmidt, Die Psalmen (1934); H. Gunkel, Die Psalmen (51968); Tur-Sinai, Die Heilige Schrift, 4 (1958).

<sup>2</sup> A. Weiser, Die Psalmen (71966).

<sup>3</sup> H.-J. Kraus, Psalmen (41972).

<sup>4</sup> Die Bibel. Neubearbeitete Lutherübersetzung (1964).

<sup>5</sup> Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (1974).

<sup>6</sup> M. Buber, Die Schriftwerke verdeutscht (21962).

<sup>7</sup> Die Heilige Schrift (Zürcherbibel).

<sup>8</sup> Traduction œcuménique de la Bible (1975) mit der Anmerkung: «Acclamation culturelle accompagnée de sonnerie de cornes et de trompettes»; vgl. auch «Sacrifices with ovations» in M. Dahood, Psalms, 1 (1965) und «Sacrifices claironnés» in A. Maillot & A. Lelièvre, Les Psaumes, 1 (1972).

<sup>9</sup> Als typisches Beispiel solcher Deutung kann die Erklärung von Gunkel (A. 1), S. 116, gelten, der Ps. 27, 1–6 und 27, 7–14 getrennt aufführt und dazu schreibt: «Dieser zweite Teil von Ps. 27 unterscheidet sich stark vom ersten: jener ein zuversichtlicher 'Vertrauenspsalm', dieser ein jammerndes 'Klagelied' (vgl. Einleitung 6), das sich erst zum Schluss v. 13 auf den Glauben zurückbesinnt; ein zuversichtlicherer Ton dazwischen nur in v. 9c. Besonders bemerkenswert ist, dass der erste Teil mit dem 'Gelübde' v. 6 einen deutlichen Schluss erreicht hat, während der zweite in v. 7f mit der ebenso deutlichen 'Einführung', die nebst der Anrufung einen 'Hilfeschrei' enthält (vgl. Einleitung § 6, 22), ein neues Lied beginnt. Demnach ist anzunehmen, dass hier zwei verschiedene Lieder nur aus Versehen zusammengekommen sind (so seit Olshausen die meisten Neueren).»

<sup>10</sup> P. Humbert, La «terou'a». Analyse d'un rite biblique (1946).

wird, dass sie einen festen, eingepflanzten Platz einnimmt, und zwar bei bestimmten Anlässen, schliesst P. Humbert zu Recht, es handle sich um einen Ritus, nicht um ein spontanes willkürlich geäussertes Schreien. Da keine Bibelstelle zwingend auf einen Instrumentallärm zu deuten ist, geht es beim Ritus zumindest vorwiegend um schreiende *Stimmen* (Humbert meint sogar ausschliesslich; doch dem stehen Stellen wie Num. 10, 5 entgegen). Neben dem Kampf, der Königsakklamation und einem Hofritual rechnet Humbert für die nachexilische Zeit in vermehrter Masse mit einem religiös-kultischen Gebrauch. Für Ps. 27, 6 wäre es der Jubel für Jahwe anlässlich der Einlösung eines Gelübdes<sup>11</sup>, so dass Humbert zur Bezeichnung «sacrifice de reconnaissance» (Dankopfer) kommt mit einem Hinweis auf Ps. 27, 6; 65, 14; 66, 1; 100, 1<sup>12</sup>.

Hier drängt sich indessen die Frage auf, ob eine solche Deutung nicht zu einer ungebührlichen Engführung verleitet; denn sowohl das Substantiv *tərūʿā* wie auch das Zeitwort *rwʿ* lässt keine spezifische Verbindung zum Dank erkennen; es geht nur um den Lärm, das laute Schreien, das zu hören ist, wie aus den Belegstellen deutlich erkennbar wird:

a) *rwʿ hi.* (40 Belegstellen)

- Kriegsgeschrei: Jos. 6, 5. 10 (ter). 16. 20 (bis); Ri. 7, 21; 15, 14; 1. Sam. 4, 5; 17, 20. 52; Jes. 42, 13; 44, 23; Jer. 50, 15; Hos. 5, 8; 2. Chr. 13, 12. 15 (bis).
- Jubel: 1. Sam. 10, 24; Jes. 44, 23; Zef. 3, 14; Sach. 9, 9; Ps. 41, 12; 47, 2; 66, 1; 81, 2; 95, 1. 2; 98, 4. 6; 100, 1; Ijob 38, 7; Esr. 3, 11. 13.
- Klage: Num. 10, 9; Jes. 15, 4; Joel 2, 1; Mich. 4, 9.
- Schrei: Ijob 30, 5.
- Sonderfall: Num. 10, 7. Für die Einberufung der Versammlung soll man (mit den Trompeten) blasen, aber nicht Alarm blasen.

*rwʿ* im *pilp.* (Jes. 16, 10) und *hitp.* (Ps. 60, 10; 65, 14; 108, 10) umschreibt immer das Jubeln.

b) *tərūʿā* (36 Belegstellen)

- Signal für den Aufbruch (Num. 10, 5. 6 (bis); Num. 31, 6), für den Neujahrstag (Lev. 23, 24; Num. 29, 1), für den Versöhnungstag (Lev. 25, 9).
- Kriegsgeschrei: Jos. 6, 5. 20; Jer. 4, 19; 20, 16; 49, 2; Ez. 21, 27; Am. 1, 14; 2, 2; Zef. 1, 16; Ijob 39, 25; 2. Chr. 13, 12.
- Jubel: Num. 23, 21; 1. Sam. 4, 5. 6 (bis); 2. Sam. 6, 15; Ps. 27, 6; 33, 3; 47, 6; 89, 16; 150, 5; Ijob 8, 21; 33, 26; Esr. 3, 11. 12. 13 (bis); 1. Chr. 15, 28; 2. Chr. 15, 14.

Wenn wir diese Belegstellen betrachten, fällt zunächst auf, dass das Substantiv ausgerechnet in den typischen Dankpsalmen fehlt. Was das Zeitwort betrifft, so stösst man zweimal im Kontext des Dankes auf den Imperativ von *rwʿ*, nämlich in Ps. 66, 1 und Ps. 100, 1. Ps. 66 verweist uns ohne Zweifel in den Kontext des Dankes, zumal in v. 13 von den Opfern die Rede ist, mit denen die früheren Gelübde in der Not ihre Erfüllung finden. Immerhin sprengt die Einleitung (vv. 1–7) die üblichen Formen des Dankliedes und entfaltet sich in geradezu hymnischer Weise. Bei Ps. 100 eröffnet der Imperativ von *rwʿ* den Psalm, dessen Überschrift ihn als «Psalm zum Dankopfer» bezeichnet. Dementsprechend wurde auch die

<sup>11</sup> Humbert (A. 10), S. 39.

<sup>12</sup> Humbert (A. 10), S. 40.

Verbindung zu Ps. 100 für die Deutung von Ps. 27, 6 hervorgehoben. Dennoch fehlt auch hier das Substantiv *t'ērū'ā*, und dem Zeitwort parallel werden verschiedene andere Verben gebraucht. Vor allem verdient Beachtung, wie sehr im Beginn von Ps. 100 die Huldigung gegenüber Jahwe, dem Schöpfer und Herrn dieser Welt, hervorgehoben wird. Fürs erste ergibt sich daraus höchstens, dass die Aufforderung «jubelt» (*hārī'ū*) im Zusammenhang mit Dankzeremonien vorkommt. Dass es die typische Aufforderung ist, bestätigen die Dankpsalmen jedenfalls nicht, und eine Deutung der *zibhē t'ērū'ā* als Dankopfer bräuchte weitere Stützen.

Nun zeigt sich aber ein auffällig gehäuftes Vorkommen des Substantivs und des Verbs im Zusammenhang mit dem Jubel um die Bundeslade (bes. 1. Sam. 4; 2. Sam. 6 = 1. Chr. 15; Ps. 47). Es sind die wichtigsten Stellen zur Bundeslade in der geschichtlichen Überlieferung Israels überhaupt. Mit der Theologie der Bundeslade verbindet sich – zumindest im Jerusalemer Heiligtum – gleichfalls die Theologie von Jahwe als König (vgl. Ps. 47, 6–10). Gerade mit diesen Aussagen über das Königtum Jahwes und des irdischen Königs verbindet sich eine weitere Gruppe der Belegstellen sowohl des Substantivs *t'ērū'ā* als auch des Zeitwortes *rw'*. Wie Samuel Saul zum König ausruft, umschreibt 1. Sam. 10, 24 die Reaktion des Volkes: «Da jubelte das ganze Volk und sagte: Es lebe der König!» In gleicher Weise wird Zion aufgefordert, dem kommenden Heilskönig zuzujubeln (Sach. 9, 9). Die Jahwe-Königspsalmen Ps. 95 und 98 bringen die Aufforderung je zweimal (vgl. besonders Ps. 98, 6: Jubelt vor dem König Jahwe!). In diesem Zusammenhang erscheint denn auch *t'ērū'ā* in auffällig absoluter Stellung, wenn es in Num. 23, 21 heisst:

Man erblickt kein Übel in Jakob,  
man sieht kein Unheil in Israel.  
Jahwe, sein Gott, ist mit ihm,  
Königsjubel (*t'ērū'at melek*) findet sich bei ihm.

Der Jubelruf erscheint hier als typisches Merkmal des Volkes, das seinen König, Gott selber, unter sich weiss. Mit dem Jubelruf anerkennt man den neuen König, mit dem Jubelruf huldigt man dem König zu jeder Zeit.

Der gleiche Sinn liegt auch dem Jubelruf von Ps. 89, 16 zugrunde: «Wohl dem Volk, das den Jubelruf kennt.» Hier handelt es sich nicht einfach um eine Seligpreisung des Volkes, bei dem der Jubelruf nicht dem Klageruf Platz machen musste. Ps. 89 spricht vielmehr vom Volk, das seinen Gott als mächtigen und wirksamen König erfährt und anerkennt<sup>13</sup>. Der Vers wird z. B. von der neuen «Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift» zu Recht deutend wiedergegeben mit: «Wohl dem Volk, das dich als König zu feiern weiss.» Und wenn dort der parallele Halbvers weiterfährt: «Jahwe, im Licht deines Angesichts gehen sie», so ist mit dem Licht genau ein Leitmotiv von Ps. 27 ebenso deutlich ausgesprochen. Wo somit – wie allgemein anerkannt wird – im Jerusalemer Heiligtum Bundeslade und Theologie vom Königtum Gottes eng verbunden sind, vermag jedenfalls die gleiche Wortwahl für die Reaktion des Volkes kaum Staunen zu erregen.

<sup>13</sup> In die gleiche Richtung stösst die Deutung von Kraus (A. 3), z. St.

Damit ergibt sich eine Verbindungslinie zu einer dritten Gruppe von Belegstellen, nämlich dem Vorkommen von  $t^{\epsilon}r\ddot{u}^{\epsilon}a$  im Zusammenhang mit dem Jerusalemer Festkult und näherhin des Neujahrsfestes.

Lev. 23, 24 charakterisiert das Neujahrsfest mit den Worten: «Im siebten Monat, am ersten Tag des Monats, ist für euch ein Ruhetag, das Gedächtnis des Jubelrufes, eine heilige Versammlung.»<sup>14</sup> S. Mowinckel hat eine seiner Psalmenstudien dem Thronbesteigungsfest Jahwes gewidmet<sup>15</sup>. Wenn auch m. E. die Deutung als Thron-«Besteigung» mit der Königstheologie in Israel im Widerstreit steht, so lässt sich der Charakter des Neujahrsfestes als Königsfest Gottes kaum übersehen. Ausgerechnet diese Festfeier wird von Levitikus umschrieben als Gedenkfeier des Jubelrufes ( $z\ddot{i}kr\ddot{o}n\ t^{\epsilon}r\ddot{u}^{\epsilon}a$ ), womit offensichtlich im Licht des zuvor Gesagten die Festfeier zur besonderen Anerkennung Gottes als König gemeint sein dürfte. In ähnlich absoluter Weise formuliert Num. 29, 1: «Im siebten Monat am ersten Tag des Monats ist für euch eine heilige Versammlung. Keine Werktagsarbeit dürft ihr verrichten. Ein Tag des Jubelrufes ( $j\ddot{o}m\ t^{\epsilon}r\ddot{u}^{\epsilon}a$ ) ist er für euch.» Schliesslich bestimmt Lev. 25, 9 für den Versöhnungstag des Jubeljahres (beim alljährlichen Versöhnungstag sowie beim Versöhnungstag des Sabbatjahres wird das nicht erwähnt), dass das «Widderhorn des Jubelrufes» durch das ganze Land ertönen soll. Offensichtlich wird der Versöhnungstag des grossen Erlassjahres in besonderer Weise ausgezeichnet.

Diese Verwendungen von  $t^{\epsilon}r\ddot{u}^{\epsilon}a$  als nähere Bestimmungen von Festfeiern weisen somit nirgends auf eine gewöhnliche Dankesfeier hin. Stets handelt es sich um die grossen Festlichkeiten, besonders um das Neujahrsfest. Die Verbindung mit dem Jerusalemer Tempel und vor allem der Anerkennung des göttlichen Königtums müssen ebenso mitbedacht werden. Dem Begriff  $t^{\epsilon}r\ddot{u}^{\epsilon}a$  eignet somit eine enge Beziehung zum feierlichen Festtagskult und näherhin zur Anerkennung Jahwes als König in und über Israel und über die gesamte Welt.

## 2.

Was sind «Opfer mit Jubel»? Im Blick auf die Verwendung von  $t^{\epsilon}r\ddot{u}^{\epsilon}a$  innerhalb des *kultischen* Zusammenhangs dürfte eine sachgerechte Wertung der beiden Stellen möglich werden, an denen das Zeitwort  $rw^{\epsilon}$  im Kontext des Dankes oder Dankopfers steht (Ps. 66, 1; 100, 1). Bei Ps. 66 fällt in den ersten Versen die hymnische Weite der Aussagen auf. Die ganze Erde wird nicht bloss zum Lob Gottes aufgefordert, sondern zugleich zur Anerkennung seiner Macht, die in der Huldigung ihren Ausdruck finden soll (v. 4). Somit dürfte das Verbum  $rw^{\epsilon}$  hier nicht deswegen stehen, weil es um eine Dankeszeremonie geht, sondern in erster Linie, weil sich dieser Dank innerhalb einer Anerkennung des grossen Königs abspielt.

<sup>14</sup> Buber (A. 6) verdeutscht: «... sei euch ein Feiern, Gedächtnisschmettern, Ausrufen der Heiligung.»

<sup>15</sup> S. Mowinckel, Psalmenstudien, 2. Das Thronbesteigungsfest Jahwäs und der Ursprung der Eschatologie (1920; Neudruck 1961).

Dasselbe gilt für Ps. 100, wo der parallele Halbvers (v. 2a) den Gedanken mit dem  $\text{‘bd}$  (dienen) ausdrückt und der folgende Vers die Anerkennung der Einzigkeit Gottes im Blick auf seine Schöpfermacht und sein Eigentumsrecht fordert. Auch hier wird der Dank in den grösseren Zusammenhang der Festfeier für den unvergleichlichen Gott eingeordnet.

Es geht deshalb nicht an, die «Opfer mit Jubelruf» auf die enge Bedeutungssphäre des Dankopfers zu beschränken. Es handelt sich vielmehr um Opfer der Huldigung an Gott, den König, um Opfer des festlichen Tempelkultes von Jerusalem. Der Beter will teilnehmen an der Festgemeinde des Tempels.

Überdies stellt sich die Frage, ob er überhaupt – wie immer wieder angenommen wird – dem Tempel noch fern ist. Der auffällige Tempuswechsel von Ps. 27, 4 findet oft zu wenig Beachtung. «Eines nur erbat ich (Perf.) von Jahwe, das suche ich (Impf.)» schildert die Situation des Beters, dessen eindringlicher Wunsch in Erfüllung ging und der nun im Verweilen bei Gott die Möglichkeit hat, die Treue Gottes zu erfahren, darüber nachzusinnen und Gottes Schutz im Tempel zu genießen. Darum ist jetzt sein Haupt erhoben. Darum will er nun zum Festtagsopfer schreiten und in das Loblied der Gemeinde einstimmen. Nach dieser Deutung, die m. E. dem ganzen ersten Teil besser entspricht, beinhaltet v. 6b nicht ein Gelübde für die Zukunft, von dem zumindest ausdrücklich jedenfalls nicht die Rede ist, sondern die Selbstaufforderung zum Vollzug in der Gegenwart, wie dies in verschiedenen Psalmen geschieht (vgl. z. B. Ps. 116; 118).

Eingeordnet in das grössere Ganze des Festkultes ergibt sich auch die *Einheit* von Ps. 27.<sup>16</sup> Wer in der Festversammlung Gottes Grösse und die Macht des göttlichen Königs bedenkt, erfährt die Geborgenheit. Gott wird zum Licht, das seine von Not gezeichnete Existenz erhellt. Der Retter, dem Israel als ganzes Volk wie als einzelner Gläubiger so viel verdankt, erschliesst ihm die Möglichkeit, ja die Hoffnung, dass auch ihm, dem Bedrängten, Hilfe und Heil zuteil werden kann. Bei seinem Gott findet er neue Kraft für sein Leben und jene Sicherheit, die ein Fremder unter dem Zelt seines Gastgebers genießt. Mitten in den brandenden Wogen steht er wie auf einem Felsen. Dennoch ändert dies alles wenig an der Tatsache, dass seine Not für den Moment noch nicht gewendet ist; dass er wieder in die Unsicherheit und Gefahr des alltäglichen Lebens zurückkehren wird.

Von daher kann er mitten im Festkult seine Sorge nicht vergessen; aber er hat jenen gefunden, an den er sich stürmisch und zugleich voll Zuversicht wenden kann, dem er mit aller Eindringlichkeit seine Notlage unterbreitet. Derart auf Gott geworfen, bleibt letztlich höchstens eines zu befürchten, dass dieser eine und einzige Retter ihn verlassen könnte. So spiegelt der zweite Teil des Psalmes das typische Auf und Ab menschlicher Glaubensexistenz, die geradezu unheimliche Mischung von unerschütterlichem Vertrauen und banger Fragen und Zweifel. Aus der Deutung der «Opfer mit Jubel» auf den Festkult im Jerusalemer Tempel ergibt sich

<sup>16</sup> Zu dieser Frage vgl. neben den Kommentaren bes. H. Birkeland, Die Einheitlichkeit von Ps 27: Zs. at. Wiss. 51 (1933), S. 216–221; A. H. van Zyl, The Unity of Ps 27: De fructu oris sui. Festschr. A. van Selms (1971), S. 233–251.

ein Scharnier, das die beiden formal unterschiedlichen Teile zusammenhält, und erklärt überdies den zuversichtlichen Ton, den der Beter am Ende des Gebetes wiederfindet.

Wenn daher H. Gunkel<sup>17</sup> diesen zweiten Teil als «jammerndes Klagelied» bezeichnet, verkennt er den eigentlichen Sitz im Leben und unterschätzt das Gewicht von v. 9c, wie auch seine Wiedergabe von 10b mit «Jahwe nehme mich auf» in der Jussivform kaum das Gemeinte trifft. Es braucht auch keine «phantasievolle Ergänzungen», wie A. Weiser sie bei H. Schmidt und H.-J. Kraus zu finden glaubt<sup>18</sup>, wenn er eine ursprüngliche Trennung der beiden Teile als zwei selbständige Lieder postuliert. Die Einheit muss auch nicht in einer Teilung der Situation gesucht werden, wie sie H.-J. Kraus versucht mit der Annahme, der Beter habe den ersten Teil fern vom Tempel begonnen und im Klagelied vor Gott im Heiligtum weitergeführt<sup>19</sup>. Alle diese Erklärungen stützen sich auf die Deutung der *zibhē tērū'ā* als Dankopfer zur Erfüllung des Gelübdes, was nach den oben stehenden Darlegungen der Aussage des Psalmes nicht entspricht.

### 3.

Die oben vertretene Deutung der «Opfer mit Jubel» als einer Form, *Leid zu bestehen*, erschliesst indessen nicht bloss eine andere Sicht des Ps. 27 und löst nicht nur das formale Problem der Einheitlichkeit des Psalmes. Sie gestattet vielmehr im Vergleich zu gewissen Bittgebeten und Klageliedern des Alten Testaments eine *Grundform* gläubigen Lebensvollzuges zu beleuchten.

Nicht selten erkennen wir in Bittgebeten eine ausladende, weitgesteckte Einleitung, die als eigentlicher Lobpreis dem stürmischen Flehen um Gottes Eingreifen vorangeht. So schickt Hiskija bei seinem Gebet im Tempel seiner Bitte um Gottes Hilfe eine geradezu hymnische Anrufung Gottes voraus (2. Kön. 19, 15). Der Bitte Davids, Gott möge sein Wort wahr machen, geht ein Blick auf Gottes Heilshandeln voraus (2. Sam. 7, 18–24 = 1. Chr. 17, 16–22). Daniel blickt auf die Grösse Gottes (Dan. 9, 4), bevor er sein langes Sündenbekenntnis ablegt. Die Beispiele können vermehrt werden, zeigen aber immer wieder, wie der hilfesusuchende israelitische Gläubige sich gleichsam in die Vertrauenshaltung hineinbetet, bevor er gerade aus diesem Bewusstsein, sich an einen mächtigen und in der Vergangenheit so hilfreichen Gott wenden zu dürfen, seine aktuelle Not vorträgt.

Als eine Form unter anderen erscheint auch Ps. 27, wo sich der Psalmist im festlichen Tempelkult an Gott wendet. Im Anerkennen der Königsherrschaft Gottes durch die *tērū'ā*, durch den Jubelruf, findet er nicht bloss Geborgenheit für einen kurzen Augenblick der Festfeier, sondern findet zugleich Stärkung seines angefochtenen Glaubens und Berechtigung, seine Not dem grossen Helfer anzubefehlen.

<sup>17</sup> Gunkel (A. 1), S. 116.

<sup>18</sup> Weiser (A. 2), S. 169 Anm. 2.

<sup>19</sup> Kraus (A. 3), S. 222 f.

Statt sich einfach nur der eigenen negativen Erfahrung zu überlassen, lässt er sich auf jenen rettenden Felsen heben, der seiner Zuversicht unerschütterliche Grundlage bietet, selbst wo Vater und Mutter ihn verlassen. Damit ist zwar für den Augenblick die Not noch nicht gewendet, aber sie lässt sich bestehen und in gläubiger Zuversicht bewältigen. So wird in diesem Psalm ein Weg erkennbar, der möglicherweise auch manchem Gläubigen von heute eine heilsame Herausforderung sein kann.

Die nähere Bestimmung der *zibhē t'ērū'ā* als festliche Opfer mit Jubelruf löst somit nicht nur eine formkritische Frage, sondern bietet zugleich eine Hilfe zum aktuellen gläubigen Nachvollzug. Hans Joachim Stoebe hat es verstanden, mit seinem exegetischen Arbeiten immer wieder solche Hilfen anzubieten. Darum sei der kleine Versuch dieser Art ihm zum 70. Geburtstag in Dankbarkeit gewidmet.

*Rudolf Schmid, Luzern*